

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

**Erscheint**  
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-  
tags, Donnerstag und Sonnabends.  
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.  
Einzeln Nummern 10 Pf.

**Inserate**  
werden Montags, Mittwochs und  
Freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizeh-  
spaltene Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erud und Verlag von Martin Berger in Firma G. H. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. H. Berger daselbst.

No. 24.

Sonnabend, den 23. Februar

1895.

### Die finanz- und wirtschaftspolitischen Wirren in Nordamerika.

Noch immer leidet die nordamerikanische Union mehr oder weniger unter den bedenklichen Folgen einer verkehrten Finanz- und Wirtschaftspolitik, und eifriger denn je suchen jetzt die maßgebenden Kreise des großen transatlantischen Staatensystems nach einem Auswege aus den dasselbe drückenden mancherlei Fatalitäten. Die unsinnige extreme Schutzpolitik der Vereinigten Staaten, welche in der berühmten Mac Kinley-Bill ihren kräftigsten Ausdruck fand, die hiermit eng zusammenhängende kurzfristige Silbergeschäzgebung, das Anwesen der „Trusts“ oder wirtschaftlichen Riege, welche auf Ausbeutung des konsumierenden Publikums zu Gunsten gewisser Interessentengruppen berechnet waren, die schwankenden Währungsverhältnisse — alle diese Erscheinungen zusammen haben in Verbindung mit der Corruption im Beamtenthum der Union und mit schmutzigen Durchstechereien selbst an höheren Stellen einen Zustand in der Union geschaffen, der die gesammte geistliche Weiterentwicklung dieses bislang so blühenden mächtigen Staatensystems erheblich zu beeinträchtigen droht. Wohl ist inzwischen durch die Beseitigung der Shermanbill ein Wandel in der ungesunden Silberpolitik der Unionregierung geschaffen worden, wie andererseits die Mac Kinley-Bill ja durch den in maßvolleren Grenzen gehaltenen neuen Zolltarif, die sogenannte Wilson-Bill ersetzt worden ist, aber diese verspäteten Reformen haben doch den Herinbruch einer großen Industriekrise und Handelskrise über die nordamerikanische Republik nicht zu verhindern vermocht, und noch wie vor ist die gesammte finanz- und wirtschaftspolitische Lage daselbst eine ziemlich präcise und verworrene.

Präsident Cleveland hat denn auch das Nützliche und Unhaltbare der bestehenden Lage sehr wohl erkannt, und in seiner letzten Botschaft an den Washingtoner Congress die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reformaction behufs Wiederherstellung gesunderer Verhältnisse eindringlich dargelegt. Zugleich ließ der Präsident dem Congress verschiedene praktische Vorschläge zur Lösung der auf dem wirtschaftspolitischen Gebiete bestehenden Wirren zugehen, welche Anregungen sich namentlich auf die Beseitigung der gegenwärtigen Währungszerfahrenheit der Vereinigten Staaten bezogen. Aber die wohlgemeinten Vorschläge des weislichen Staatsoberhauptes haben in beiden Häusern des amerikanischen Bundesparlamentes bislang überwiegend so unfreundliche Aufnahme und Beurtheilung gefunden, daß Präsident Cleveland, tief verletzt, erklärt haben soll, er würde von nun an dem Congress mit seinen Rathschlägen nicht mehr zu nahe treten und es demselben überlassen, eine geeignete Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten aufzufinden. Eine solche veränderte Haltung des Präsidenten gegenüber dem Congress würde allerdings um so erklärlicher sein, als letzterer auch Vorschläge aus seiner eigenen Mitte speziell zur Beseitigung der Währungssalamität, wie z. B. die bekannte „Bill Springer“, abgelehnt hat. Außerdem ist der Congress in sich selber so gespalten und uneinig, daß bis jetzt kaum erst die Vorlage über die Aufhebung des Differentialzolles auf Zucker mit „Ach und Krach“ Erledigung gefunden hat. Dabei erscheint es noch keineswegs als sicher, daß auch der Senat dieser Vorlage, welche doch nur ein gerechteres Entgegenkommen der Union gegenüber den Zuckerexportstaaten Europas bedeutet, zustimmen wird, wenigstens machen die Schutzpölnler im Senat allerhand Einwände gegen die geplante Aufhebung des Zuckerdifferentialzolles.

Vorläufig hat die Unionregierung kein besseres Mittel, um aus den schwebenden Schwierigkeiten herauszukommen, ausfindig zu machen gewußt, als die Contrahierung einer Riesenanleihe im Betrage von angeblich 2 Milliarden Mark (500 Millionen Dollars), welche nächstens an den Hauptbankplätzen der Neuen Welt und Europas zur Zeichnung öffentlich aufgelegt werden soll. Aber dieses Experiment kann doch nur ein Nothbehelf sein, auf die Dauer lassen sich gesetzgeberische Maßnahmen zur Herbeiführung gesunderer finanzieller und wirtschaftlicher Zustände für Nordamerika schwerlich umgehen. Und je eher solche Reformen in Angriff genommen und zielbewußt durchgeführt werden, um so besser wird dies auch für Europa sein, dessen Exporthandel sich ja noch immer zum großen Theil auf Nordamerika als sein wichtigstes Absatzgebiet angewiesen sieht, es betraf aber wohl nicht erst einer besonderen Darlegung, wie ungünstig eine etwaige längere Fortdauer der gegenwärtigen finanz- und wirtschaftspolitischen Wirren in Nordamerika auf die Handelsbeziehungen Europas zu diesem größten Reiche der westlichen Hemisphäre einwirken muß.

### Tagesgeschichte.

Berlin, 20. Februar. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden Armeebefehl: Mein Heer hat mit mir einen neuen schweren Verlust zu beklagen. Aus der Zahl seiner Generalfeldmarschälle schied durch den Tod zu Meinem großen Schmerze Mein treuer Freund, der Erzherzog Albrecht von Oesterreich, Kaiserliche und Königliche Hoheit, Chef des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm I., des 2. ostpreussischen Nr. 3. Mit ihm ist ein ruhmreicher, auf vielen Schlachtfeldern erprobter Führer und Held, ein leuchtendes Vorbild aller soldatischen Tugenden, ein treuer Pfleger der Waffenbrüderschaft zwischen der österreichisch-ungarischen und Meiner Armee dahingegangen, den wir mit Stolz zu den unserigen zählen durften. Um das Andenken des Verewigten zu ehren, bestimme Ich hierdurch, daß sämtliche Officiere der Armee drei Tage, die Officiere des vorgenannten Regiments, dessen Chef der Generalfeldmarschall fast 38 Jahre gewesen, acht Tage Trauer (Nur am linken Unterarm) anlegen. Außerdem hat eine Abordnung des Regiments, bestehend aus dem Commandeur, einem Stabsoffizier, einem Hauptmann und einem Lieutenant, an den Beisetzungsfeierlichkeiten Theil zu nehmen. Ich beauftrage Sie, Vorstehendes der Armee bekannt zu machen. Berlin, den 18. Februar 1895. Wilhelm. — An den Kriegsminister.

Dem Gistbaum der Submission ist in Berlin kürzlich eine duffige Blüthe entsprossen, und da die Begleitumstände des Falles für die Gewerbetreibenden von sehr niederschlagender Natur sind, wird dieses Submissionsthat alle Gewerbetreibenden und alle, die es mit diesen wohlmeinen, interessieren. Der Magistrat der Stadt Berlin schrieb für den Druck des Gemeindeblattes und der zugehörigen, meist tabellarischen Druckarbeiten, für welchen Auftrag bisher 56 446 Mark jährlich gezahlt worden sind, eine beschränkte Submission aus, an der sich 6 größere Firmen beteiligten. Das Ergebnis derselben war, wie in einem von dem Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins ausgehenden Rundschreiben mitgetheilt wird, ein Abweichen des niedrigsten vom höchsten Gebot um volle 26 000 M., von dem bisherigen Preise um 16 000 M. und von dem Gebote des bisherigen Druckers um 14 000 M. Obwohl nun das niedrigste Gebot, unbeschadet der anerkannten Leistungsfähigkeit der betreffenden Firma, schon von dem einzigen sachverständigen Mitgliede der Schreimaterialiendeputation des Magistrats als unrettlich bezeichnet worden war, obwohl von dem vom bisherigen Drucker angerufenen Ehrengericht des Bundes der Berliner Buchdruckerbesitzer in eingehender Verhandlung und unter Zustimmung des Vertreters der mindestbietenden Firma festgestellt wurde, daß das Gebot im Haupttheile der Ansätze für den Satz mit dem deutschen Buchdruckerlohn tarif nicht im Einklang stand und das Ehrengericht der Ansicht war, daß unanständige Konkurrenz vorliege, beschlossen Rath und Stadtverordnete doch die Annahme des von allen wirklichen Sachverständigen als unanständig bezeichneten Mindestgebots. Ausschlaggebend für diesen Beschluß war die mit der von der Stadtverwaltung auf anderen Arbeitsgebieten besorgten Praxis in Widerspruch stehende Erwägung, daß man in diesem Falle ungeachtet aller Einwände die Arbeit an den Mindestfordernden vergeben müsse, und die Ansicht, daß, weil bei der mindestbietenden Firma angeblich Maschinen, Licht, Löhne u. s. w. durch eine andere große (nichtstädtische) Arbeit bezahlt würden, die Stadt sich nicht geniren dürfe, im Interesse ihres Säckels in diesem Falle den angebotenen, unglücklich niederen Preis anzunehmen. Dem Ehrengericht der Berliner Buchdrucker und den übrigen wirklichen Sachverständigen wurde keine Beachtung geschenkt. In dieser Nichtachtung eines Gewerbes und seiner Organe, die doch wohl am besten zu beurtheilen oermögen, was einem ganzen Gewerbe Schaden bringt und was nicht, liegt das am meisten zu beurtheilende Moment der in Rede stehenden Submission. Werden Arbeiten zu allzuniedrigen Preisen vergeben, so liegt die größte Wahrscheinlichkeit vor, daß schließlich der unvermeidliche Verlust am nachgiebigsten Theile der Produktionskosten, am Arbeitslohne, weit zu machen versucht wird, und wird der geschäftlich durchaus verwerfliche Grundsatz aufgestellt, daß ein Geschäftsmann die eine Arbeit außergewöhnlich tief unter dem gewerbsüblichen Preise liefern könne, weil angeblich ihre Produktionskosten schon von einer andern Arbeit getragen würden, so heißt das der Schmutz- und Schlanderkonkurrenz Thür und Thor öffnen. Das können in der ganzen Tragweite nur Sachverständige beurtheilen, und deshalb müßte das Ehrengericht der Buchdrucker beachtet werden. Anstatt dessen

wundert man sich noch im Stadtverordnetensaale darüber, daß das Ehrengericht sich mit dieser Sache befaßt habe, Nichtsachverständige finden ihre vor Fachleuten unhaltbaren technischen Ausführungen anerkannt und kundgegebenes warmes Interesse für die Gewerbe bezeugt der Heiterkeit der Stadtverordnetenversammlung! Und all dies geschieht in der Hauptstadt des Staates, dessen Regierung in anerkannter Weise bemüht ist, Handwerk und Gewerbe zu heben und Unlauterkeit in Handel und Wandel zu bekämpfen. Da ist doch wohl das Mindeste, was geschähen kann, ein öffentlicher Protest gegen die unwürdige Behandlung eines Gewerbes seitens einer Stadtverwaltung, die die Fühlung mit den gewerblichen Bestrebungen des eigenen Staates, der eigenen Regierung verloren zu haben scheint.

Ein Artikel der deutschen Wochenschrift „Nation“ sucht den Nachweis zu führen, daß die Einberufung einer neuen Silberkonferenz ergebnislos verlaufen werde. Es heißt darin: „Fürst Bismarck, der nie lebhaft für die Goldwährung eintrat, aber den Ernst dieser Dinge nicht verkennen mochte, hat sich nie dazu bereben lassen, auch nur einen Finger zu rühren für die Berufung einer Konferenz, und das einzige Mal, daß er einer fremden Einladung folgte, 1881, hat er seinen Vertretern wiederholt aufs strengste eingeschärft, die Hauptaktion den anderen Nationen zu überlassen und nur ganz unbedeutende Zugeständnisse als möglich in Aussicht zu stellen. Er wollte nicht der Narr sein, die Schmerzen Amerikas, Frankreichs, selbst Anglo-Indiens zu heilen. Und das geschah alles vor vierzehn Jahren, als unsere Goldwährung kaum über die ersten Schwierigkeiten hinaus war, als die Goldproduktion der Welt anfang, bedrohliche Zeichen des Rückganges aufzuweisen. Damals, als Fürst Bismarck der Pariser Konferenz kaum einige kleine Konzessionen machen wollte, weil wie mit unserer Goldwährung über den Berg seien, damals lagen in der Reichsbank wenige hundert Millionen in Gold, manchmal weniger als Silber. Und heute lagern deren 800 Millionen darin, eine Deckung, auf die das goldreichste Land, Frankreich, vor etlichen Jahren noch stolz darauf war, und die noch heute die Bank von England, obgleich sie über Goldfülle klagt, nicht in ihren Kellern hat. Rechnet man die 80 Millionen der Landesbanken und die 120 des Justizthurmes hinzu, so haben wir 1 Milliarde in Gold im Verwahr, und daneben von dem, was reichlich im ganzen Lande umherläuft, wenigstens noch anderthalbmal so viel. . . . In solcher Lage soll nun verhandelt werden: Deutschlands Währungsstände liegen im Argen, d. h. sein Geschäftsgang verdient das äußerste Mißtrauen im Inlande und Auslande. Dies ist die Proklamation, die durch Annahme des neuesten Währungsantrages zunächst erlassen wird. Eine weitergehende Wirkung ist davon vorerst nicht zu erwarten. Aber der wahre Grund für die Nothwendigkeit der ganzen Umwälzung soll ja nicht mehr im Mangel an Gold und an Geld, sondern in den niedrigen Getreidepreisen liegen. Wenn irgend etwas in der Silberrenquete nicht bewiesen worden ist, so ist es gerade dies. Auch außerhalb der Kommission z. B. der angesehenste aller Bimetallisten, der ehemalige holländische Minister Pierson, noch jüngst in einer scharfsinnigen und gründlichen Abhandlung die Lehre von dem Zusammenhange der niedrigen Preise mit der Silberentwertung zurückgewiesen. Und die Klagen wegen der Konkurrenz richten sich ja jetzt vornehmlich gegen ein Land, das überhaupt nicht mit entwerthetem Silber, sondern mit noch viel härter entwerthetem Papier rechnet. Konsequenter Weise müßte der Antrag Friedberg und Genossen dahin amendirt werden: die verhandelnden Regierungen einzuberufen. Die letzte internationale Währungskonferenz fand im Herbst 1892 in Brüssel statt. Sie vertagte sich am 17. Dezember desselben Jahres auf den 30. Mai 1893. Aber seitdem hat man nichts mehr von ihr gehört noch gesehen. Sie war auf Ansuchen der Vereinigten Staaten zusammengetreten. Bei der Eröffnung fragte man die amerikanischen Delegirten nach ihren Vorschlägen. Vorschläge hätten sie nicht mitgebracht, war die Antwort; aber sie hätten jetzt um einige Tage Aufschub, um sich darauf zu besinnen. Und sie besinnen sich noch immer.“

Die Influenza breitet sich seit etwa vierzehn Tagen wieder in Berlin aus. Weder Aerzte noch Publikum finden aber jetzt in dieser Krankheit, die dortselbst ein häßlicher Gast zu werden scheint, etwas so ungewöhnliches wie vor fünf Jahren. Von einer Epidemie ist nirgends die Rede, weil man sich nachgerade gewöhnt hat, die Influenza unter die winterlichen Erkältungskrankheiten zu rechnen. Nur ein sehr kleiner Theil der

Influenza-Erkrankungen kommt überhaupt zur vollstündigen Ausheilung, und es unterliegt keinem Zweifel, daß eine große Zahl der mit diesem Namen belegten Erkrankungen vom wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus dahin gar nicht gerechnet werden kann. Jedenfalls hat aber die Krankheitsfigur gegenwärtig in Berlin, wie fast stets im Februar, ihren höchsten Stand erreicht. Alle Krankenhäuser sind überfüllt. — Die Influenza ist im Schullehrerseminar in Schwabach in vergangener Woche plötzlich so stark aufgetreten, daß etwa zwei Drittel sämtlicher Höglinge z. B. daran erkrankt sind. In Folge dessen wurde die Anstalt auf 12 Tage geschlossen und die Gesunden in ihre Heimath entlassen. — Auch in Stuttgart macht sich die Influenza bemerkbar, seit acht Tagen aber in besonders heftiger Weise. Auch schwerere Fälle treten auf. — In Königsberg treibt die Influenza in erschreckendem Maße ihre Unwesen. Wohl kein Haus, welches verschont geblieben wäre, kein Geschäft, in welchem die Influenza keine Störung verursacht hätte. Die Epidemie kam vor etwa zwei Wochen und scheint nach ärztlichem Ausspruch gegenwärtig ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Zur Zeit liegen Tausende an dieser lästigen Krankheit darnieder oder schleppen sich mühevoll durch's Leben hin.

Die diesmalige Reichstagsstgung dürfte sich insofern von anderen unterscheiden, als in ihr vorwiegend für fast sämtliche Steuern auf die großen Konsumartikel Reformvorschlüge gemacht werden dürften. Die Umwandlung der jetzigen Tabakgewichts- in eine Tabakfabrikatsteuer ist in einem bereits dem Reichstage vorliegenden Entwurfe vorgeschlagen, sie wird schon am morgigen Tage das Plenum des Reichstages beschäftigen. Die Novelle zum Branntweinsteuergesetz ist vollständig vorbereitet, es wird nur noch auf die kaiserliche Ermächtigung gewartet, um die Novelle dem Bundesrathe zu unterbreiten. Ganz soweit sind die Vorarbeiten zu der Zuckersteuergesetznovelle noch nicht gefördert, jedoch nimmt man auch bezüglich ihrer an, daß sie in der gegenwärtigen Tagung die gesetzgebenden Faktoren beschäftigen werde. Es darf dies auch nicht erwartet werden, als die Novelle sich bekanntlich mit den Erstattungsfragen für den Zuckerexport beschäftigen soll und in diesen Sägen noch dem bisherigen Gesetz schon mit dem 1. August d. J. eine Aenderung eintreten würde. Ein weiterer Gesetzentwurf, der wenigstens die Verbrauchssteuern freist, liegt dem Bundesrathe bereits vor. Er bezieht sich auf die Weinsteuer, schlägt allerdings nicht eine Verbrauchssteuer auf Wein vor, will jedoch die Möglichkeit der Einführung von kommunalen Weinsteuern auch in den Gemeinden derjenigen Länder schaffen, welche nicht als eigentliche Weinländer anzusehen sind. Dadurch würde für die Kommunen mehr als bisher die Anregung zur Einführung von Biersteuern gegeben und insofern bezieht sich auch dieser Gesetzentwurf auf einen Massentonsumartikel, welcher bereits im Reiche einer Verbrauchssteuer unterliegt. Von allen Verbrauchssteuern des Reichs würde demnach allein die Salzsteuer in der laufenden Reichstagsstgung nicht berührt werden. Tabak, Branntwein, Zucker und Bier würden eine Reform in ihrer Besteuerung erfahren, ob allerdings das Ende der Reichstagsstgung auch eine positive Erledigung der vorgeschlagenen Reformen bedeutet, ist eine andere Frage. Am meisten Aussicht hat noch der Entwurf, welcher die kommunale Weinbesteuerung betrifft, jedoch auch die Branntwein- und Zuckersteuernovelle dürften nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten in den Häfen der Gesetzsammlung einlaufen können. Die Störung, welche auf Abhilfe der landwirtschaftlichen Nothlage hinzielt, ist so mächtig, daß das Centrum sich ihrem Einflusse nicht wird entziehen können. Am wenigsten gefährdet scheint noch das Tabaksteuergesetz, jedoch wird man nach gewissen Anzeichen, die in letzter Zeit in die Erscheinung getreten sind, auch hier nicht die Hoffnung auf ein endgültiges Zustandekommen aufzugeben brauchen, oder ob mit oder ohne Tabaksteuergesetz, die diesmalige Reichstagsstgung wird jedenfalls eine derjenigen werden, welche auf dem Gebiete der Verbrauchssteuern, wenn auch nicht die entscheidendsten, so doch die meisten Aenderungen bringen wird.

Hamburg, 18. Februar. Heute wurde der im Zollkanal liegende Dampfer „Triumph“ vom Eise durchschnitten, und zwar mit einer solchen Gewalt, daß der Dampfer nach kaum zehn Minuten unterging. Die Besatzung hatte kaum Zeit, sich mit der notwendigsten Kleidung zu versehen, worauf sie von den Leuten der in der Nähe liegenden Fahrzeuge gerettet wurde.

Das Londoner Handelsamt hat sich nunmehr bewogen gefühlt, eine Untersuchung über die Ursache des Unterganges der „Elbe“ anzuordnen oder, wie es formell heißt, über die Ursache der Beschädigung der „Grathie“. Der „Daily Chronicle“ bedauert, daß die Untersuchung nicht vor einer deutsch-englischen gemischten Kommission geführt wird, zumal eine einfache Untersuchung über die Beschädigungen der „Grathie“ sich nicht notwendig Weise auf die Frage erstreckt, welchem Schiffe die Schuld an dem Unglücke beizumessen ist. Wie die Sache liegt, scheint es, als ob die wirkliche Untersuchung in Rotterdam stattfinden werde, falls die Eigentümer der „Elbe“ es für der Nähe werth erachten, in den holländischen Gerichten die beschränkte Entschädigung einzuklagen, welche sie aus dem Verlauf der „Grathie“ erlangen könnten. In diesem Falle würde die Entscheidung des Streitens den Gerichtshöfen eines Landes zu stehen, das in keiner Weise daran interessiert sei und keinerlei Vollmachten besitzt, das Erscheinen von Zeugen zu erzwingen. Das Blatt fährt dann weiter aus, daß, im Falle keine Einigung über ein Tribunal mit Deutschland zu erzielen sei, England schon auf Grund des § 422 des Merchant Shipping Act gegen Kapitän Gordon vorgehen könne, da man ihm doch Schuld gebe, jedenfalls nach der Kollision der „Elbe“ keine Hilfe geleistet zu haben. Die Hauptsache sei jedenfalls, daß eine sorgfältige Untersuchung der Handlungsweise des Kapitäns vor und nach der Kollision ange stellt werde. Dies allein könne doch nur der Zweck der angeordneten Untersuchung über die Ursache der Beschädigung der „Grathie“ sein, sonst wäre es Possenspiel. Dies hält der „Daily Chronicle“ nicht für möglich, der seinen Artikel mit den Worten schließt: „Deutschland mag völlig sicher sein, trotz der schäumenden Wuth einiger Reichstagsmitglieder, daß wir durchaus nicht den Kapitan zu schämen wünschen, wenn es sich herausstellen sollte, daß er im Unrecht gewesen ist entweder bei der Steuerung seines Schiffes oder beim Fortsegeln nach der Katastrophe.“

Frankreich. Kaiser Franz Josef hat vor seiner Abreise von Kap Martin folgendes Telegramm an den Präsidenten der Republik gerichtet: „Die traurigen Nachrichten, welche ich über den Zustand des Erzherzogs Albrecht erhalten habe, zwingen

Mich meinen Aufenthalt im Süden abzukürzen. Im Augenblick, da ich Kap Martin verlasse, beileide ich mich, Ihnen zu sagen, daß ich, wie früher, an meinen Aufenthalt in Frankreich eine recht angenehme Erinnerung bewahren werde. Der herzliche und gottfreundliche Empfang, den ich gefunden habe, hat mich tief gerührt; ich bin dankbar für die Bemühungen, die gemacht worden sind, um mir den Aufenthalt angenehm zu machen.“ Präbident Félix Faure hat darauf geantwortet: „Gleichzeitig mit dem Telegramme Sr. Majestät erhalte ich die Nachricht von dem Tode des Erzherzogs Albrecht. Ich nehme lebhaften Antheil an dem schmerzlichen Verluste, den Sr. Majestät in der Person Ihres erlauchter Verwandten erlitten haben. Indem ich das schmerzliche Ereigniß, welches ihren Aufenthalt in Frankreich auf so traurige Weise unterbricht, beklage, bleibe mir nur übrig, Ihnen mein herzliches und tiefes Mitgefühl auszudrücken.“

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 20. Februar. Gestern Nachmittag hielt der hiesige landwirtschaftliche Verein in seinem Vereinslokale, dem Hotel zum Adler seine 2. diesjährige Versammlung ab, die, da auch die Frauen der Mitglieder mit geladen waren, sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreuen durfte. 1/5 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer Andra mit herzlichen Begrüßungsworten die Versammlung. Nachdem durch den stellvertretenden Schriftführer, Kaufmann Kühn das Protokoll letzter Sitzung verlesen worden war, wurden zwei neue Mitglieder, der Kaufmann Beyrich hier und der Gutbesitzer Paul Eger-Blankenstein aufgenommen. Der Wilsdruffer Bezirkstag, welcher die landwirtschaftlichen Vereine Gula, Kesselsdorf, Tanneberg, Weidstropf und Wilsdruff umfaßt, wird am 11. März hier in Wilsdruff stattfinden. Bekannt ist bis jetzt, daß Prof. Dr. Kirchner-Beyrich bei Gelegenheit des Bezirkstages über eine die Landwirtschaft interessirende Frage sprechen wird. Weiter wird bekannt gegeben, daß das Direktorium der Piederstafel hier das Direktorium des landwirtschaftlichen Vereines für 50jährige Jubelfeier geladen habe. Da der Vorsitzende anderweitig abgehalten ist, wird Herr Kaufmann Kühn hier den Verein vertreten. Nachdem noch weiter über die Eingänge berichtet war, sprach der Vorsitzende über die Wichtigkeit der Haftpflichtversicherung für die landw. Unternehmer, woran sich eine sehr lebhafteste Debatte schloß. Als dann erhielt der während dieser Zeit erschienene Vortragende Herr Kustos Dr. Vier-Dresden das Wort und sprach über „Volksthum und Volksgesang in den deutschen Alpenländern.“ Uns hat sich dabei die Wahrnehmung aufgedrängt, daß einige Besucher der Versammlung durchaus kein Interesse bekundeten, sondern vielmehr, die, welche auch über derartige Themen gern einmal sprechen hören, durch ihr Unterhalten hinderten. Der Vortrag währte fast 1 Stunde und wurde dem Herrn Dr. Vier durch Beifallsbezeugungen die Anerkennung, welche der Vortrag voll und ganz verdiente. Auch der Vorsitzende dankte im Namen der Vereinsmitglieder. Nach Beendigung des Vortrages schloß gegen 1/7 Uhr die Sitzung. Ein gemeinsames Mahl mit darauffolgendem Tanzchen hielt viele Mitglieder noch längere Zeit zusammen.

Wilsdruff. Das goldene Jubelfest seines fünfzigjährigen Bestehens wird kommenden Sonntag, den 24., und Montag, den 25. d. M., der Gesangverein „Piederstafel“ durch besondere Festlichkeiten begehen. Der deutsche Gesang ist so alt, wie die deutsche Kultur. In einem der ältesten Dokumente von der Geschichte unseres Volkes wird uns über die mächtigen Gesänge berichtet, mit denen die deutschen Krieger in die Schlacht zogen. In der ersten glänzenden Zeit Deutschlands, im alten Reich, trieb der deutsche Gesang seine erste volle Blüthe, hatte er seine erste klassische Zeit. Er war der liebste Gast an den Höfen der Fürsten und Herren, wie am Herd der schlichten Bauern. Als Erben des Minnegesanges betrachteten sich dann, als die Städte emporblühten, die modernen Meisterlieder, die in ihrem Hans Sachs ewig fortleben werden, und an den Meistergesang wiederum knüpfte in gewissem Sinne Zelter, selbst ein Handwerkermeister, an, als er 1809 in Berlin seine „Piederstafel“ gründete, die auch in ihrem Namen an die alte strenge Ordnung erinnert. Natürlich hat der deutsche Gesang in so langen Zeiträumen große Wandlungen durchgemacht, vor Allem ist an Stelle des Individuellen das Gemeinsame, an Stelle des Einzelgesanges der Chorgesang getreten, und die selbstschöpferische Kraft unseres Volkes, die zur Zeit des Volkstheaters einen wahren Piederföhrer hervorrief, ist wohl für immer dahin, aber die Lust am Gesang ist geblieben, er ist noch immer und vielleicht mehr als jemals die Offenbarung der Volksseele, er lebt gleich stark in allen Schichten der Bevölkerung, die Kunst des Singsens hat bedeutende Fortschritte gemacht, und vor Allem ist der deutsche Männergesang ein wichtiges nationales Element geworden, er stellt die Einheit unserer Volksgenossen schon her, als die politische Einheit noch ein gefährlicher Wunsch war, eine oerbotene Sehnsucht — und er hält heute die Einheit aufrecht auch über die politischen Grenzen Deutschlands hinaus; dank dem deutschen Männergesang reicht Deutschland in der That so weit, wie die deutsche Junge fliegt, der Bund der deutschen Sänger umspannt den Erdball. Und das kommende Fest der „Wilsdruffer Piederstafel“ wird ein glänzendes Zeugniß ablegen von der verbindenden Kraft des deutschen Männergesanges. Schon Monate lang hat das Direktorium des Jubelvereines in Sitzungen Beschlüsse gefaßt, um das Fest in würdiger Weise zu feiern. Für die beiden Festtage ist nun nachstehendes Festprogramm endgültig zum Abschluß und an die Mitglieder des Vereines zur Vertheilung gelangt. Dasselbe sei an dieser Stelle kurz wiedergegeben: Sonntag, den 24. d. M., Vorm. 11 Uhr wird der Männerchor der „Piederstafel“ zu Ehren seines Gründers und ersten Piedermeisters, des 1870 entschlafenen Kontors Zedler, am Grabe desselben (alter Friedhof) eine kurze Feier abhalten, welche in Gesang, Ansprache und Niederlegung eines Lorbeerkränzes bestehen wird. Abends 7 Uhr findet im Vereinslokale, dem „Hotel zum goldenen Löwen“, Konzert des Vereines statt, welches aus 6 Nummern bestehen wird, worauf der Festakt folgt, welcher in Begrüßung, Gesang, Festrede des Herrn Pastor Fidler, Festbericht etc. bestehen wird. Diesem Akt wird sich ein Kommerz anschließen. Montag Abend 7 Uhr wird in gleichem Lokale Tafel und Ball abgehalten werden. Zu beiden Festtagen sind zahlreiche Behörden und Direktoriumsmitglieder verschiedener Vereine eingeladen worden. Die Zeichnung der Festtheilnehmer zum Ball hat bis zur Stunde die Zahl 125 erlangt. Ueber den Verlauf des Festes werden wir in den nächsten Nummern unseres Blattes berichten. Aber

schon heute wünschen wir dem Jubelverein ein recht goldenes Fest!

Dresden, 21. Februar. In Vertretung Sr. Maj. des Königs wird Sr. Kgl. Hoheit der Prinz Georg, Herzog von Sachsen, der feierlichen Beisetzung Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich beiwohnen.

Vor einigen Tagen erschien in Dresden in einer Vorstadt-Restoration ein gutgekleideter ältere Herr und bot dem Wirtze billigen Zucker an mit der Erklärung, daß er Schiffer sei und mit seinem Kahn in Pieschener Hafen liege. Er habe einige Gentner Würfel- und Stückerzucker geladen, die er für 10 bis 12 Pfg. per Pfund verkaufen wolle, um seine Leute ablohnen zu können. Nach vorgelegter Probe ging der Wirtz auf den Handel ein und beauftragte einen Arbeiter von sich, den Zucker aus einer Restauration Dresdens, wohin er gebracht werden sollte, abzuholen. Der Arbeiter bekam extra die Weisung, dem Schiffer erst nach Empfang der Waare den Geldebetrag zu behändigen. Der Beauftragte kam dieser Weisung auch gewissenhaft nach, trotzdem stellte sich hinterher heraus, daß der Wirtz das Opfer einer Gaunerei geworden war, da der Sack nur eine dünne Schicht Zucker, in der Hauptsache aber Brauntlohlen enthielt.

„Ein hezig Weib, ein trautes Heim, das ist mein Himmel auf der Erde“ — so beginnt ein Heirathsgesuch in einem Dresdner Blatte. Wenn Das nicht zieht —

Gegenwärtig wird in den Handwerkerkreisen Treuens eine Petition an den sächsischen Landtag vorbereitet, in welcher um Aufhebung des dritten Fortbildungsschuljahres gebeten werden soll.

Nach Berichten aus dem oberen Elbthal erfüllen die Uferbewohner allmählich schlimme Befürchtungen. Die anhaltende strenge Kälte hat den Elbstrom mit einer sehr starken Eiskruste bedeckt. Da starkes Eis aber leicht Stauungen verursacht, so ist die Gefahr, die der heurige Eisgang mit sich bringen kann, keine geringe. Hierzu kommt noch die bedeutende Schneemasse, welche in diesem Jahre Berg und Thal bedeckt. Ein lauer Südwind würde zwar bald damit aufräumen, allein wer kann wissen, ob nicht ein plötzlicher Witterungsumschlag Regen bringt, der von unberechenbaren Folgen begleitet sein könnte.

Des Nordes an der verra. Frau Kobzinsky in Pöschwitz verdächtig wird der frühere Schlosser und jetzige Gartenarbeiter Friedrich Ernst John daselbst bezeichnet. Derselbe ist seit dem 13. Februar flüchtig. Der Staatsanwalt erläßt einen Steckbrief gegen ihn.

Leipzig. Das Polizeiamt hat eine vom Verein der Schuh- und Schäftearbeiter am Montag geplante Versammlung verboten, weil in ihr der sozialdemokratische Schriftsteller Wittich einen Vortrag über das Thema „Die freie Liebe“ halten sollte.

Annaberg, 19. Februar. Durch die Geistesgegenwart und Achtsamkeit des Lokomotivführers ist in Balthersdorf ein größeres Unglück verhütet worden. Kurz vor Pößten des letzten Zuges fuhr ein Schlitten über den Bahnübergang und schlug in der Nähe des dem Gutbesitzer Stopp gehörigen Anwesens um, die Insassen unter sich begrabend. Zum Glück gelang es, den Zug kurz vor der Unfallsstelle zum Halten zu bringen, sonst wären wohl sämtliche Personen überfahren und wahrscheinlich getödtet worden.

Der am 1. September 1893 in Baugen verstorbene Baumeister Berndt hat durch testamentarische Verfügung eine Stiftung mit einem Kapitale von 50,000 M. begründet, deren Zinsen zum Ankauf von Heizmaterialien, Brot und Kartoffeln verwendet werden sollen. Kürzlich hat nun die erstmalige Vertheilung stattgefunden, und es sind hierbei durch den städtischen Armenausschuß 211 Gentner Kartoffeln, 358 Brode, 80 Raummeter Holz und 452 Hektoliter Kohlen an 684 Stadtarme vertheilt worden, denen damit eine große, von ihnen dankbar anerkannte Hilfe zu Theil geworden ist.

Neyschau. Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß bei dem Begräbniß des der sozialdemokratischen Partei angehörenden Arbeiters Drechler von hier der Sozialdemokrat H. Koblener aus Elsterberg ohne Erlaubniß bei der Kranzniederlegung einige Worte am Grabe sprach, infolge dessen zwischen dem betreffenden Geistlichen und Koblener ein Streit entstand. Vom Amtsgericht Reichenbach ist Koblener wegen Verübung groben Unfugs auf dem Friedhofe zu 2 Wochen Haft verurtheilt worden.

Geringwalde, 20. Februar. Unsere Stadt hat durch den Bahnbau einen Aufschwung gewonnen, wie er kaum erwartet worden, und ist im Begriff, hinsichtlich regen Lebens und Treibens verschiedene Nachbarstädte zu überflügeln. Nicht nur hat man jüngst die elektrische Beleuchtung der Stadt in Aussicht genommen, man ist jetzt auch im Begriff, um den Verkehr der Sommergäste immer mehr nach hier zu lenken, ein Kurhaus zu bauen. Dasselbe soll auf dem Wege nach der Rinnmühle zu errichtet, mit Restaurationsräumen etc. ausgestattet werden, um den dort weilenden Fremden den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten und den Strom der Erholungsbedürftigen auch für die Zukunft an den hiesigen Ort zu fesseln.

Hartha. Der Sozialistenführer Karl Grünberg wurde aus dem hiesigen Stadtverordnetenkollegium ausgeschlossen, weil er kürzlich wegen politischer Vergehen eine vierzehntägige Gefängnißstrafe verbüßt hat. Nach seiner Entlassung erhielt er eine Zurechtweisung vom Stadtgemeinderathe, in der ihm mitgetheilt wurde, daß ihm infolge der verübten Freiheitsstrafe sein Stadtverordnenmandat aberkannt worden sei.

Bei dem Rittergutsbesitzer auf Herzdorf bei Riesa waren Diebe Nachts eingebrochen und hatten nicht nur werthvolle Schmuckstücken, sondern auch 300 Mark bares Geld mitgehen lassen. Die Spitzbuben hatten aber am Thortor einen Hietel verloren, auf dem die Adresse eines Leipziger öffentlichen Hauses notirt war. Kurz entschlossen reiste der Landwirth nach Auffindung des Hietels mit dem nächsten Schnellzuge nach Leipzig, eilte auf das Polizeiamt und hatte auch die Freude, nach einer halben Stunde aus dem erwähnten Hause, den einen der Spitzbuben, einen 29 jährigen, bei ihm früher in Stellung gewesen und schon mit Huchhaus bestrafte Gärtner aus Duesbüding, herausgebracht zu sehen. Derselbe war noch im Besitz des gestohlenen Outes.

### Vermischtes.

\* Auch ein Bartwuchsmittel. „Woher haben Sie nur Ihren prachtvollen starken Bart?“ fragt ein junger glatter Mann einen Herrn. „Haben Sie ein Bartwuchsmittel gebraucht?“ „Jawohl!“ „Wie? Also ist es mit diesen Mitteln doch kein Schwindel? Sie erregen meine Neugierde aufs äußerste. Wie heißt das Mittel?“ „Ja schau'ns, die Sach' is so. Der Bader

in dem Dorf, wo ich früher wohnte, hat ein schouderhaft's Rasirmesser gehabt, voller Scharten. Da hab' ich mich schließlich nicht mehr rasiren lassen, und da ist mir der Bart da g'wachsen. Schau's, das war mein Bartwuchsmittel!"

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

Am Sonntag (Stemmi) Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. Predigt über Ev. Joh. 4, 19-30.

**Ferkelmarkt zu Wilsdruff am 22. Febr. 1895.**  
Ferkel wurden eingebracht 55 Stück und verkauft: Starke Waare 7 bis 8 Wochen alt, das Paar 24 M. — Pf. bis 30 M. — Pf. Schwächere Waare das Paar 18 M. — Pf. bis 21 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. — Pf. bis 2 M. 10 Pf.

**Henneberg-Seide**

— nur ämt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz weiß und farbig, von 60 Pf. bis M. 18,65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.  
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

**Dank.**

Sond. 7. März 1892.  
Sehr geehrter Herr Apotheker!  
Ich bitte Sie, mir wieder 4 Dosen „Sanal“ des Dr. med. Müller gegen Nachnahme zu schicken. Auch will ich Ihnen mittheilen, daß ich noch kein Mittel hatte, welches so wirkte, wie das „Sanal“. Meine Wunde ist rings herum ein Centimeter breit zugeheilt.  
Hochachtungsvoll  
Adam Seibert.

**Dr. med. Müller's „Sanal“**, — sicheres Mittel gegen Krampfadergeschwüre, Brandwunden, offene Beinschäden, veraltete Wunden und ähnliche Leiden, ist in den meisten Apotheken vorrätzig. Wenn irgendwo nicht vorrätzig, lasse man sich nicht zum Kauf eines anderen Präparates bewegen. — Jede Dose trägt den Namen Dr. med. Müller. — Sicher vorrätzig zum Preise von 1 Mark per Dose ist das „Sanal“ in Wilsdruff in der Löwenapotheke.

**Waltsgotts verbesserter Ruferextrakt, die besterhaltende Haarfarbe**

in schwarz, braun und blond, frei von jeder schädlichen Substanz und echt nur mit Schutzmarke Loube in Flaschen à 2,50 und 1,50 M. und

**Rußöl,**

feines haarstärkendes und dunkelndes Haaröl in Flaschen à 80 Pf. in der Apotheke.

**Füttern Sie die Ratten u. Mäuse**

nur mit dem sicher tödtlich wirkenden Helioolin. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen à 1 Mark und 60 Pf. erhältlich bei Paul Klettsch.

Apotheker Ernst Rastlitz's

**Mast- und Freypulver für Schweine.**

Keine Genußnahme, schließt Fettsäuren, Mittel zuweilen, erzeugt Fleisch; verleiht Mäusen, sehr Unruhe und innerliche Hitze und schädigt die Thiere vor jedem Resultate. Preis 10 Pf.

In Wilsdruff in der Löwenapotheke.

**Meinen Mitmenschen**

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel etc. leiden, theile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hieron befreit wurde.

Pastor a. D. Kypke in Schreiberhau, (Kiesengeb.)

**Probiren geht über Studiren.**

Wie bei dem Frost, so greulich,  
Man warm sich halten kann,  
Darauf sprach ich neulich  
Mit 'nem gelehrten Mann. —

Der sagte unverfroren,  
Er habe zwar studirt,  
Doch sind die Menschen Thoren,  
Die das noch nicht probirt —

Von innen die Gedärme  
Reizt man mit 'Wrog recht heiß. —  
Von außen giebt die Wärme  
„Gold-Eind“ zum halben Preis.

Verkauf zu nachstehenden billigen,  
aber festen Preisen:

- Herren-Winter-Nebergzieher, 1reihig und 2reihig, M. 7, 8, 10, 12.
- Herren-Winter-Nebergzieher, Pa.-Qual., 1s, 2reihig, M. 15, 15, 20, 25.
- Herren-Havelock, 1reihig und 2reihig, M. 10, 12, 18, 20.
- Herren-Hohenzollern-Mäntel, M. 25, 28, 50, 55.
- Herren-Anzüge, 1reihig und 2reihig, M. 8 1/2, 10, 12, 14.
- Herren-Anzüge, la., 1reihig und 2reihig, M. 14, 16, 19, 25.
- Herren-Joppen, M. 4, 5, 7, 10.
- Herren-Hosen, M. 1, 25, 5, 5, 8, 10.
- Burschen-Paletots und Havelock, M. 6, 8, 10, 12.
- Knaben-Anzüge und Paletots, M. 2, 5, 4 1/2, 5, 7.
- Schlafrocke in großer Auswahl, M. 7 1/2, 8, 9, 11, 15, 20.

Billigste und reellste Conditoren-Quelle Dresdens  
**Goldue 1,**

Inhaber: G. Simon.

Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. II. Etg.  
Einiges Geschäft am diesigen Platz, welches zu sehr billigen Preisen verkauft. Bei Nachahmungen wird gewarnt.

**Schwarze Stoffe**

für **Konfirmanten-Kleider** etc.

empfiehlt in neuen, grossen Sortimenten zu bekannt billigen Preisen:

- Schwarz reinw. Cachemir, 100—120 Ctm. breit, Mtr. v. 0,85, 1,15, 1,30, 1,60, 2,00—3,50 M.
- Schwarz reinw. Cheviot, 100—120 Ctm. breit, Mtr. v. 0,95, 1,20, 1,50, 1,90, 2, 25—2,75 M.
- Schwarze einw. Crêpe, 100 Ctm. breit, Mtr. v. 1,20, 1,30, 1,50, 1,60—2,50 M.
- Schwarze rw. Musterstoffe, 95—100 Ctm. breit, Mtr. v. 75, 85, 110, 130, 160—450 Pf.
- Schwarz reinw. Foulé, 100—105 Ctm. breit, Mtr. v. 90, 95, 130, und 150 Pf.
- Schw. rw. Diagonal, Loden, Corkscrew, Whipcord, Granit, Epinglé, Cover-Coating, Popeline, etc.

**Schwarze halbw. Stoffe:**

- Schwarz Cachemir, 100 Ctm. breit, Mtr. 75, 90 Pf.
- Schwarz Alpaca-Lustre, 65 Ctm. breit, Mtr. 58 u. 75 Pfg.
- Schwarz Panama, 60—68 Ctm. breit, Mtr. 42, 53, 65, 80 Pfg.
- Schwarz gemustert Panama, Mtr. 56, 65, 85, 95 Pfg.
- Schwarz gemustert Alpacca, 100—120 Ctm. breit, Mtr. 1,30, 1,90, 2,50, 3,00 Mark.

**Schwarze Seidenstoffe:**

- Reinseid. Merveilleux, Meter von 1,90, 2,10, 2,30, 2,50—4,40
- Reinseid. Damassé, Meter von 250, 2,75, 3,00, 3,50—6,50 M.
- Satin-Duchesse, Armure, Faille etc.

Muster bereitwilligst und postfrei.

Grösste Auswahl in allen sonstigen Bedarfsartikeln:  
wie Futterstoffen, Seiden-Jaconnet, Meter 25 Pfg.  
Schwarz Satin u. Madapolame, Zanella etc.  
Schwarze Strümpfe, Schleier, Regenschirme,  
Spitzen-Taschentücher etc. etc.

**Robert Bernhardt**

Dresden, Freiburgerplatz 20.

## Schwarze Kleiderstoffe.

Doppelbr. reinw. Cachemir Mtr. 110 - 300 Mtr.  
 Doppelbr. schw. Phantasiestoffe, Crêpe,  
 Musterstoffe Mtr. 125-260 Pf.,  
 Farbige reinw. Kleiderstoffe,  
 marineblau, grün, drap, bevorzugte Farben,  
 Mtr. von 100 Pf. an.  
 Beigen, Diagonals, Crêpes, Cheviot  
 und andere Webarten in großer Auswahl  
 empfiehlt **Eduard Wehner**  
 am Markt.

**Villemilchseife,**  
**Alabasterseife,**  
**Alianzseife,**  
**Döringsseife,**  
**Konkurrenzseife**  
 sind die feinsten Seifen der Welt, zur Verschönerung der Haut  
 bestens empfohlen. Zu haben im  
 Barbier- und Friseurgeschäft von  
**Hugo Hörig.**

**Weisse Hausleinwand,**  
**starke Handtücher, kräftiges Bettzeug**  
 zu Leutebetten, selbstgefertigte Waare, empfiehlt  
**Karl Reichel,**  
 Drednerstraße 192.

**Hecht,**  
 Pfd. 55 Pfg.,  
 Bratheringe, Faß 180 Pfg.  
 empfiehlt **Eduard Wehner.**

**Karpfen u. Aale**  
 sind stets zu haben bei **Moritz Schulze.**

**Italienischen Rothwein,**  
 a Flasche 80 Pf.,  
**Mosel-Weisswein, a Flasche 70 Pf.,**  
**Griechischen süß. Weisswein,**  
 a Flasche 120 Pf. incl. Flasche  
 empfiehlt **Bruno Gerlach.**

**Duresko-Pappe,**  
 gesetzlich geschützt, staatlich concessionirt, hat sich ver-  
 möge ihrer grossen Vorzüge überall bewährt und findet  
 in immer weiteren Kreisen Beachtung und Anerkennung.  
 Es dürfte daher allen Interessenten angenehm sein, dass  
**Herr Jul. Lungwitz,**  
 Baumeister in Wilsdruff,  
 den Alleinverkauf für Wilsdruff und Umgegend erworben  
 hat und stets Material auf Lager hält.  
**Dachpappenfabrik**  
 von **J. Steindler & Co.**  
 Altona-Ottensen.

**Aechter Fenchelhonig.**  
 Ein bewährtes Hausmittel bei **Husten und Heiser-**  
**keit** für Kinder und Erwachsene. In Flaschen à 75, 50  
 und 30 Pf. empfiehlt **Paul Kletzsch,**  
 Wilsdruff. Drogenhandlung.

**Wer hustet** nehme  
 die  
 rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen  
**Kaiser's Brust-Karamellen**  
 (wohlschmeckendes Bonbon)  
 Helfen sicher bei **Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh**  
**und Verschleimung.**  
 Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und  
 billigstes anerkannt.  
 In Pat. à 25 Pf. erhältlich in der **Löwen-Apothek.**

**Woggenmaschinenstroh**  
 kauft größere Posten  
 Hainsberg. **M. Lehmann.**  
 Gesucht per 1. März ein  
**starkes Dienstmädchen**  
 für ältere Dame. Zu erfahren in der Exped. v. Bl.

**Gutsbesitzer.**  
 Tüchtige Stallschweizer, nur nüchtern, fleißige brauchbare  
 Leute, empfiehlt gehehen Herrschaften per sofort, 1. März oder  
 1. April unentgeltlich  
**Oberschw. R. Fiedler,**  
 Meissen,  
 Schweizerbureau, Theaterplatz 13.

## Landständische Bank.

Die Landständische Bank setzt den Zinsfuß für ihre kündbaren Hypothekendarlehne auf landwirthschaftliche Grund-  
 stücken im Königreich Sachsen vom Beginn des nächsten Zinsjahres ab auf drei und ein halb Prozent fest.  
**Neue Darlehne** auf derartige Grundstücke werden von jetzt ab ebenfalls zu dem Zinsfuß von drei und ein halb  
 Prozent gewährt werden.  
 Bautzen, am 19. Februar 1895.

**Landständische Bank des Königl. Sächs.  
 Markgrafthums Oberlausitz.**

**Familien-Singer-Nähmaschinen** von 45 Mark an empfiehlt  
**Arthur Gast, Tonhalle.**

**Kostüm-Sammet** gegen Druck und Nässe unempfindlich,  
 feinste Qualität Mk. 2.60  
**Seiden-Sammet, schwarz und farbig** von Mk. 1.80-5.50  
**Seiden-Plüsch, Ia. engl. Qual.** „ „ 2.60-5.25  
**Seiden-Merveilleux, schwarz und farbig** „ „ -80-3.50  
**Seiden-Damaste, schwarz und farbig** „ „ 2.00-4.25  
**Seiden-Atlasse,** „ „ -45-2.00  
**Seidenstoffe, schwarz, grosse Sortimente glanzreiche Gewebe, ohne Apretur,** Mk. 1.40-6.50  
 garantirt für gutes Tragen  
**Faille, Taffet, Foulard, Moirée, Armure für Blousen.**  
 Ball-, Hochzeits- und Strassentouilletten in gediegenen Qualitäten und apperten Farben.  
**Crefelder Sammet- und Seiden-Haus** **Dresden,**  
 Prager Strasse 28, I.  
 Man verlange Muster mit genauer Angabe des Gewünschten.

**Elfenbein-Seife** mit der Schutzmarke „Elofant“ ist bekanntlich die  
 vortheilhafteste und billigste Seife für die Wäsche  
 und alle Hausbedürfnisse.  
 In Stücken à ca. 125 gr. nur 10 Pfg.  
**Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.**  
 Da vielfach Nachahmungen vorkommen, achte man beim Einkauf auf Schutzmarke „Elofant“ und verlange  
 ausdrücklich die echte Elfenbein-Seife von **Günther & Haussner in Chemnitz.**

**Landwirthschaftliche Schule zu Meissen.**  
 Der diesjährige Sommerkursus beginnt **Dienstag, den 23. April.** Anmeldungen für denselben nimmt  
 entgegen und jede gewünschte Auskunft ertheilt **A. Endler, Direktor.**

**Teichels Weizen-Malz-Kaffee,**  
 Im Geschmack und Nährwerth das Vorzüglichste.  
**Dresdner Kaffeesurrog.-Fabr. vorm. Teichel & Claus** in Mägeln, Bez. Dresden.  
 Vorräthig in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.

**Süsse Messina-Orangen,**  
**Datteln, Kranzfeigen,**  
**Campertsnüsse,**  
**Wallnüsse,**  
**Bosn. Pflaumen, Ringäpfel**  
 empfiehlt **Bruno Gerlach.**

**Gasthof z. Erbgericht in Röhrsdorf.**  
 Zu seinem Sonntag, den 24. Februar stattfindenden  
**Karpfenschmaus,**  
 verbunden mit  
**Konzert und Ballmusik,**  
 erlaubt sich hierdurch freundlichst einzuladen  
**E. Schüler.**

**Gasthaus Kleinschönberg.**  
 Sonntag, den 24. Februar  
**Karpfenschmaus**  
 mit Konzert und Ball,  
 wozu freundlichst einladet **H. Knöfel.**

**Vindenschlößchen.**  
 Fastnachts-Dienstag von Abends 7 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
 Um 10 Uhr Cotillon-Polnaisse,  
 wozu freundlichst einladet **Frau verw. Horn.**

**Gasthof Blanckenstein.**  
 Zum Fastnacht-Dienstag  
**Jungfrauen-Ball,**  
 wozu freundlichst einladet **die Vorsteherin.**  
**2 Schlafstellen**  
 sind zu vermieten **Zellaerstrasse Nr. 15.**

**Achtung!**  
**Meine Tanz-Unterrichtsstunden**  
 beginnen **Mittwoch, den 27. Februar** im **Schieß-**  
**haussaale.** **E. Koch.**  
**Geflügelzüchter-Verein.**  
**Generalversammlung**  
**Sonnabend, den 23. Februar, Abends 8**  
**Uhr im Vereinslokal.**  
 Vorlage:  
 Eingänge.  
 Vorlesen der Jahres- und Ausstellungsrechnung.  
 Wahl der Rechnungsprüfer.  
 Bezug von Zuchtgeflügel resp. Brutzeier.  
 Anträge sind bis zur Versammlung bei dem Vorsitzenden  
 vorzubringen.  
**Der Vorstand.**

**Hotel weisser Adler.**  
**Dienstag, den 26. Februar**  
**Karpfenschmaus,**  
 wozu freundlichst einladet  
**Otto Gieckelt.**

**Gasthof zu Weistropp.**  
**Fastnacht-Dienstag**  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
 wozu freundlichst einladet **R. Branzke.**

Für die uns an unserer  
**silbernen Hochzeit**  
 bargebrachten Beweise der Liebe und Freundschaft sagen wir  
 Allen herzlichsten Dank.  
 Wilsdruff. **Ernst u. Emilie Biebrach**  
 Hierzu eine Beilage und die **Illustrirte**  
**Unterhaltungsbeilage Nr. 8.**